

Der Mikrozensus als Spiegel der Lebens-, Erwerbs- und Wohnsituation in Baden-Württemberg

Die Ergebnisse des Mikrozensus belegen in eindrucksvoller Weise den in den letzten Jahren eingetretenen wirtschaftlichen und sozialen Wandel. So hat die Teilzeitarbeit erheblich an Bedeutung gewonnen, und immer mehr Frauen, insbesondere auch Mütter, sind berufstätig. Gleichzeitig ist auch das Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen in den letzten Jahren merklich angestiegen.

Der soziale Wandel spiegelt sich nicht zuletzt auch wider in veränderten Formen des Zusammenlebens. Auf der einen Seite ist die Zahl der Ehepaare mit Kindern deutlich zurückgegangen, während die der Ehepaare ohne Kinder und die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften stark zugenommen hat. Die Daten zur Wohnsituation aus dem Mikrozensus zeigen einen Anstieg der Eigentümerquote und eine immer bessere Versorgung der Haushalte mit Wohnfläche.

Erwerbstätigenzahl weiterhin ansteigend

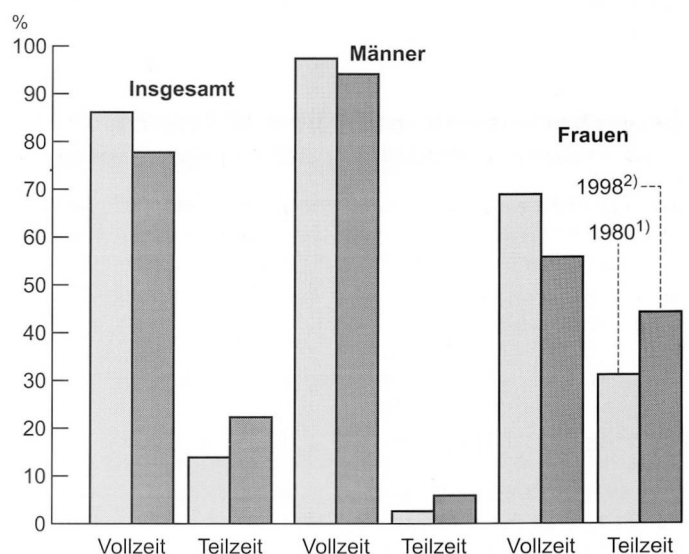
Aufgrund positiver wirtschaftlicher Impulse hat die Zahl der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg erneut zugenommen; 1998 lag ihre Zahl bei 4,79 Millionen. Nach den deutlichen Rückgängen in den Jahren 1993 bis 1995 nähert sich die Erwerbstätigenzahl wieder dem Höchststand von 4,88 Mill. Personen, der 1992 erreicht worden war. Langfristig zeigt sich ein beeindruckendes Beschäftigungswachstum in Baden-Württemberg. So sind allein seit 1980 über eine halbe Million zusätzliche Erwerbstätige zu verzeichnen, was einem Zuwachs von immerhin knapp 13 % entspricht. Trotz der in den letzten Jahren gestiegenen Erwerbslosigkeit unterstreicht die Ausweitung der Erwerbstätigkeit angesichts eines gleichzeitigen Anstiegs der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung um immerhin rund 15 % (+ 935 000) die beeindruckende Aufnahmekapazität des Arbeitsmarktes.

Diese beachtliche Bilanz geht vor allem auf den außerordentlich starken Zuwachs bei den Teilzeitjobs zurück. Während die Teilzeiterwerbstätigkeit seit 1980 um fast eine halbe Million auf 1,07 Mill. Personen besonders kräftig expandierte, erhöhte sich die Zahl der Vollzeitjobs lediglich um gut 60 000. Die Struktur der Erwerbstätigkeit hat sich damit nachhaltig verändert. So übt mittlerweile mehr als jeder fünfte Erwerbstätige (22,3 %) einen Teilzeitjob aus. Im Jahr 1980 lag dieser Anteil erst bei knapp 14 % (Schaubild 1).



Die Autorin: Frau Monika Hin M.A. ist Referentin im Referat "Volkszählung, Mikrozensus, Erwerbstätigkeit, Wohnungswesen, Wahlen" des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg.

Schaubild 1
Erwerbstätige mit Vollzeit- und Teilzeittätigkeit in Baden-Württemberg 1980 und 1998
Ergebnisse des Mikrozensus



1) 1980 bis einschließlich 39 normalerweise geleistete Wochenarbeitsstunden. – 2) 1998 bis einschließlich 34 normalerweise geleistete Wochenarbeitsstunden.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

507 99

Zugelegt haben vor allem die Teilzeitjobs mit bis zu 20 Wochenarbeitsstunden, deren Anteil sich seit Anfang der 80er Jahre von 3,3 % auf rund 16 % nahezu verfünffacht hat. Ein Schwerpunkt bei den Teilzeitjobs liegt bei den geringfügig Beschäftigten. Die seit 1990 aus dem Mikrozensus vorliegenden Daten für Baden-Württemberg ergeben bis 1998 fast eine Verdoppelung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse von 175 000 auf jetzt 346 000, wobei allerdings auch das verbesserte Erfassungskonzept des Mikrozensus zu berücksichtigen ist. Damit üben inzwischen 7 % aller Erwerbstätigen im Land diese spezielle Form der Teilzeitarbeit aus. Nach einer Modellrechnung des Statistischen Landesamtes könnten unter Zugrundelegung des aktuellen Beschäftigtenstandes durch eine teilweise Umwandlung von Voll- in Teilzeitarbeitsplätze und einer sukzessiven Anhebung der Teilzeitquote auf 33 % mehr als 200 000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Der Teilzeitanteil würde dann in einer Größenordnung liegen, die in einigen EU-Ländern (zum Beispiel Niederlande) bereits erreicht ist.

Teilzeitjobs vor allem in kleineren Betrieben gefragt

Die Beschäftigung von Teilzeitkräften ist offensichtlich insbesondere für kleinere Betriebe attraktiv. So liegt in Baden-Württemberg der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in den Betrieben mit bis zu fünf Beschäftigten mit rund 42 % erheblich über dem Landesdurchschnitt. Auch in den Betrieben mit bis unter 20 Beschäftigten haben noch stattliche 35 % der Mitarbeiter einen Teilzeitjob. Erheblich geringer verbreitet ist Teilzeitarbeit mit einem Anteil von nur knapp 15 % schließlich in den größeren Betrieben mit 50 und mehr Beschäftigten.

Teilzeitarbeit ist auch weiterhin eine Domäne der Frauen. Der Anteil der Männer unter den Teilzeiterwerbstätigen ist zwar von rund 12 % im Jahr 1980 auf mittlerweile 15 % angestiegen. Dennoch sind Männer in dieser Gruppe nach wie vor unterrepräsentiert. Hervorzuheben ist, daß Teilzeitarbeit ein hohes Maß an Akzeptanz findet und den Arbeitszeitwünschen vieler Erwerbstätiger entspricht. Annähernd 90 % gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach, weil eine Vollzeittätigkeit ausdrücklich nicht gewünscht wird oder aus besonderen Gründen (zum Beispiel familiäre Verpflichtungen, Ausbildung) nicht in Frage kommt.

Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen entwickeln sich gegenläufig

Im April 1998 waren von den knapp 7 Mill. Baden-Württembergern im Alter zwischen 15 und 65 Jahren rund 4,7 Mill. erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote, das heißt der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, lag damit bei 67,7 %. Die Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen unterscheiden sich nach wie vor deutlich. So gingen 1998 drei Viertel (75,8 %) der Männer, jedoch nur rund 59 % der Frauen einer Erwerbstätigkeit nach.

In der längerfristigen Betrachtung wird allerdings deutlich, daß die Erwerbsbeteiligung der Männer seit Anfang der 70er Jahre deutlich zurückgegangen ist, während die der Frauen in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen hat. So waren 1972 noch nahezu neun von zehn Männern (89,2 %), jedoch lediglich gut die Hälfte der Frauen (53,1 %) erwerbstätig. Damit ist die Erwerbsbeteiligung der Männer zwischen 1972 und 1998 um mehr als 13 Prozentpunkte gesunken, die der Frauen hat sich im gleichen Zeitraum um gut 6 Prozentpunkte erhöht.

Beim Vergleich der altersspezifischen Erwerbstätigenquoten von 1972 und 1998 zeigt sich, daß die Erwerbsbeteiligung der Männer zwar durchgängig in allen Altersgruppen rückgängig ist, daß dieser Rückgang jedoch bei den jungen und bei den älteren Männern besonders stark ausfiel: Aufgrund verlängerter Ausbildungszeiten und einem späteren Wechsel von der „Schulbank“ ins Berufsleben war die Erwerbstätigenquote der 15- bis unter 20jährigen Männer 1998 mit rund 30 % nur noch halb so hoch wie 1972. Damals gingen noch mehr als 60 % der Männer unter 20 Jahren einer Erwerbstätigkeit nach. Auch bei den 20-

bis unter 30jährigen männlichen Baden-Württembergern ist ein starker Rückgang der Erwerbsbeteiligung (minus 12 Prozentpunkte) zu beobachten. Nicht nur die Erwerbsbeteiligung der jungen, auch die der älteren, 60- bis unter 65jährigen Männer hat sich im Vergleich zu 1972 erheblich – von knapp 76 % auf nur noch rund 37 % – reduziert, was auch auf die Vorruhestandsregelungen der letzten Jahre zurückzuführen sein dürfte (Schaubild 2).

Immer mehr Mütter gehen arbeiten

Der spätere Einstieg ins Berufsleben und der frühere Ausstieg in den Ruhestand haben zwar auch die Erwerbstätigenquoten der älteren und jüngeren Frauen reduziert, allerdings ist im Vergleich zu 1972 eine starke Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen in der Altersgruppe der 25- bis unter 60jährigen zu beobachten. Offensichtlich versuchen immer mehr Frauen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren, und sie kehren häufiger als früher nach einer „Familienpause“ wieder ins Berufsleben zurück. So war 1972 mit einer Erwerbstätigenquote von 47 % nicht einmal die Hälfte der Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Kindern berufstätig. Im Jahr 1998 gingen in Baden-Württemberg nahezu 62 % der Mütter dieser Altersgruppe einer Erwerbstätigkeit nach.

Immer weniger Erwerbstätige ohne Berufsausbildung

Das Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg ist in den letzten 20 Jahren bemerkenswert angestiegen. Die Bestrebungen, den Bedarf der Wirtschaft und der Verwaltung nach höherqualifizierten Arbeitskräften zu befriedigen, waren offenbar erfolgreich. Wie aus den Ergebnissen des Mikrozensus hervorgeht, hat sich der Anteil der erwerbstätigen Baden-Württemberger mit akademischem Abschluß im Zeitraum von 1978 bis 1998 mehr als verdoppelt. Konnten 1978 gerade 7,5 % der Erwerbstätigen eine akademische Ausbildung vorweisen, so verfügten 1998 bereits mehr als 16 % über einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluß. Der Anteil der Erwerbstätigen mit Lehre oder Anlernausbildung ist in diesem Zeitraum von 52 % auf über 55 % angestiegen und der mit Meister- und Technikerabschluß von knapp 8 % auf nahezu 10 % (Tabelle 1).

Tabelle 1
Erwerbstätige*) in Baden-Württemberg 1978 und 1998 nach beruflichen Ausbildungsabschlüssen und Geschlecht
Ergebnisse des Mikrozensus

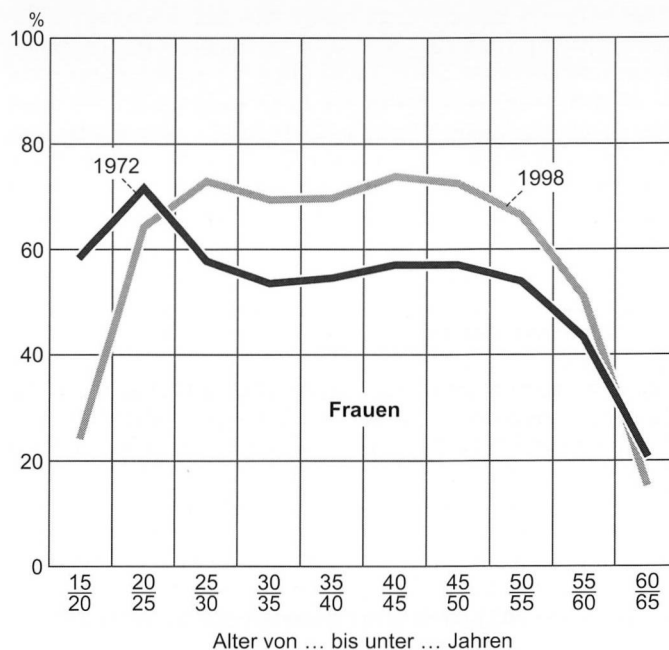
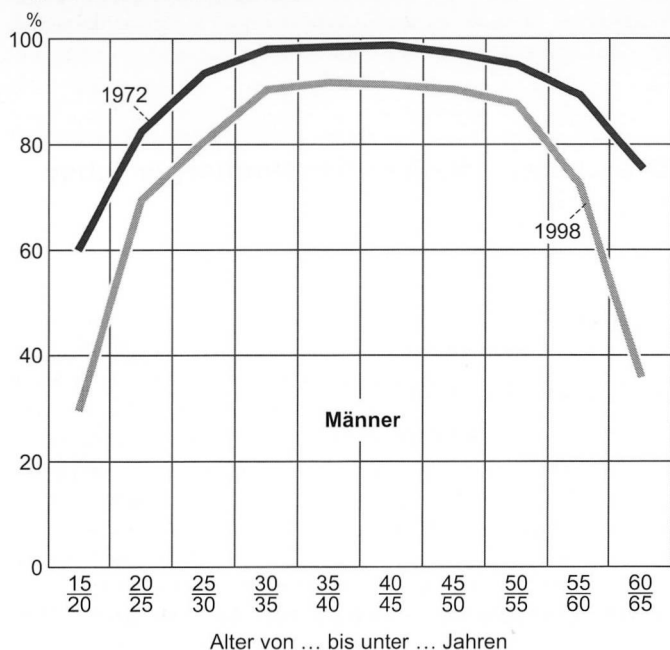
Beruflicher Ausbildungsabschluß	1978			1998		
	Erwerbstätige					
	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen
	%					
Ohne beruflichen Ausbildungsabschluß	32,7	24,3	45,9	18,8	15,7	23,0
Lehre/Anlernausbildung	52,0	55,8	46,1	55,3	52,0	59,6
Meister/Technikerabschluß ¹⁾	7,7	11,0	2,7	9,8	13,4	5,1
Hochschulabschluß ²⁾	7,5	8,9	5,3	16,1	18,9	12,3
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

*) Mit Angaben zum beruflichen Ausbildungsabschluß. – 1) Einschließlich Fachschulabschluß. – 2) Einschließlich Fachhochschulabschluß.

Schaubild 2

Altersspezifische Erwerbstätigenquoten in Baden-Württemberg 1972 und 1998

Ergebnisse des Mikrozensus



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

508 99

Im Gegenzug ist der Anteil der Erwerbstätigen ohne beruflichen Ausbildungsabschluß in den letzten 20 Jahren erheblich kleiner geworden: 1978 war immerhin noch ein Drittel der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg ohne Berufsausbildung, 1998 war dies nur noch bei knapp einem Fünftel der Fall.

Für die Zukunft ist damit zu rechnen, daß das Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg noch weiter ansteigen wird, denn die Betrachtung des Ausbildungsniveaus nach Altersgruppen zeigt, daß, je jünger die Erwerbstätigen sind, desto höher ihre berufliche Qualifikation ist. So hatte 1998 von den 30- bis unter 35jährigen Erwerbstätigen im Land lediglich etwa jeder zehnte keine Berufsausbildung, während fast 60 % eine Lehre oder Anlernausbildung durchlaufen haben. Rund 12 % verfügten über einen Abschluß als Meister oder Techniker und nahezu jeder fünfte Berufstätige hatte einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluß in der Tasche.

Anteil der Frauen ohne Berufsabschluß halbiert

Weiterhin zeigt sich, daß insbesondere die Frauen auf dem Gebiet der Berufsausbildung stark aufgeholt haben. So hatte noch 1978 nahezu jede zweite erwerbstätige Frau keine abgeschlossene Berufsausbildung. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 1998 ist dies gegenwärtig nur noch bei 23 % der Fall. Umgekehrt hat sich der Anteil der Akademikerinnen unter den erwerbstätigen Frauen in den letzten 20 Jahren von rund 5 % auf über 12 % erhöht.

Die Bemühungen um Chancengleichheit für Männer und Frauen in den Bereichen Bildung und Ausbildung haben dazu ge-

führt, daß das Ausbildungsgefälle zwischen den Geschlechtern in den jüngeren Altersgruppen deutlich abgebaut werden konnte. Bei den akademischen Ausbildungsabschlüssen haben die jüngeren Frauen ihre männlichen Altersgenossen schon fast eingeholt: Unter den 30- bis unter 35jährigen Erwerbstätigen haben 16 % der Frauen gegenüber 21 % der Männer einen akademischen Ausbildungsabschluß. Eine abgeschlossene Lehre oder Anlernausbildung haben 65 % der Frauen, jedoch nur 53 % der Männer. Einen klaren Vorsprung halten die jüngeren Männer immer noch bei den Meister- und Technikerabschlüssen, die 15 % der 30- bis unter 35jährigen erwerbstätigen Männer, jedoch nur rund 6 % der Frauen vorweisen können. Der Anteil der Erwerbstätigen ohne berufliche Ausbildung ist bei Männern und Frauen dieser Altersgruppe nahezu gleich groß: Gut 10 % der Männer und knapp 13 % der erwerbstätigen Frauen im Alter von 30 bis unter 35 Jahren haben (noch) keinen Beruf erlernt.

Der steigende Anteil an gut qualifizierten Arbeitskräften ist nicht nur ein wesentlicher Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit der baden-württembergischen Wirtschaft. Eine solide Berufsausbildung hat auch ganz konkrete Auswirkungen auf die Lebensumstände der Menschen im Land, denn wie die Ergebnisse des Mikrozensus 1998 weiter zeigen, steigen mit der beruflichen Qualifikation die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, während umgekehrt bei einer fehlenden Ausbildung das Risiko, erwerbslos zu werden, wesentlich höher ist. Bei einer durchschnittlichen Erwerbslosenquote von rund 7 % in Baden-Württemberg wiesen die Akademiker mit 3,5 % eine deutlich unterdurchschnittliche Erwerbslosigkeit auf. Wesentlich höher, aber noch immer unter dem Landeswert, liegt die Erwerbslosenquote bei den Baden-Württembergern mit Lehr- oder Anlernausbildung (6,4 %). Bei Personen, die keine Berufsausbildung absolviert haben, ist dagegen die Erwerbslosenquote mit knapp 13 % doppelt so hoch.

Kontinuität und Wandel der Haushalts- und Familienstrukturen

1998 lebten in Baden-Württemberg 10,4 Mill. Personen in Privathaushalten, wobei 8,7 Mill. (83,6 %) mit anderen Menschen zusammen wohnten und 1,7 Mill. (16,4 %) einen Einpersonenhaushalt führten. Der Vergleich mit 1980 belegt, daß immer mehr Menschen allein leben. Ihre Anzahl hat sich innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte um nahezu 60 % erhöht, während die Zahl der Personen, die mit anderen zusammen einen Haushalt bilden, um lediglich rund 8 % angestiegen ist. Damit wird deutlich, daß das Alleinleben in Baden-Württemberg beträchtlich an Bedeutung gewonnen hat. Allerdings ist das Zusammenleben mit anderen Menschen nach wie vor die dominierende Lebensform der Einwohner des Landes.

Das Alleinleben erweist sich hauptsächlich als Lebensform der Jüngeren sowie der Senioren: Die 20- bis unter 30jährigen sind hier mit einem Anteil von knapp 20 % und die über 65jährigen mit rund 36 % überdurchschnittlich stark vertreten. Bei den älteren Alleinlebenden dürfte es sich in den meisten Fällen um Personen handeln, die nach dem Tod des Ehegatten oder nach einer Scheidung oder Trennung allein in einem Haushalt leben. Bei den jüngeren „Singles“ dürften unter anderem die Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungswesen zu einer vergleichsweise hohen regionalen Mobilität führen, was zur Folge hat, daß viele junge Menschen zumindest vorübergehend einen Einpersonenhaushalt bilden. Damit ist zu vermuten, daß das Alleinleben für jüngere Menschen in vielen Fällen kein Dauerzustand, sondern vielmehr eine Übergangsphase zwischen dem Verlassen des

Elternhauses und der Gründung einer eigenen Familie bilden dürfte. Allerdings führen auch die rückläufige Heiratsneigung, das steigende Heiratsalter, die wachsende Scheidungshäufigkeit und eine wachsende Neigung zu unabhängiger Lebensführung dazu, daß immer mehr Menschen allein leben.

Die meisten Baden-Württemberger leben in Familien

Die Mehrheit der Baden-Württemberger, insgesamt rund 8,1 Mill. Menschen, lebt in Familien, wobei sich die Anteile der drei Familientypen

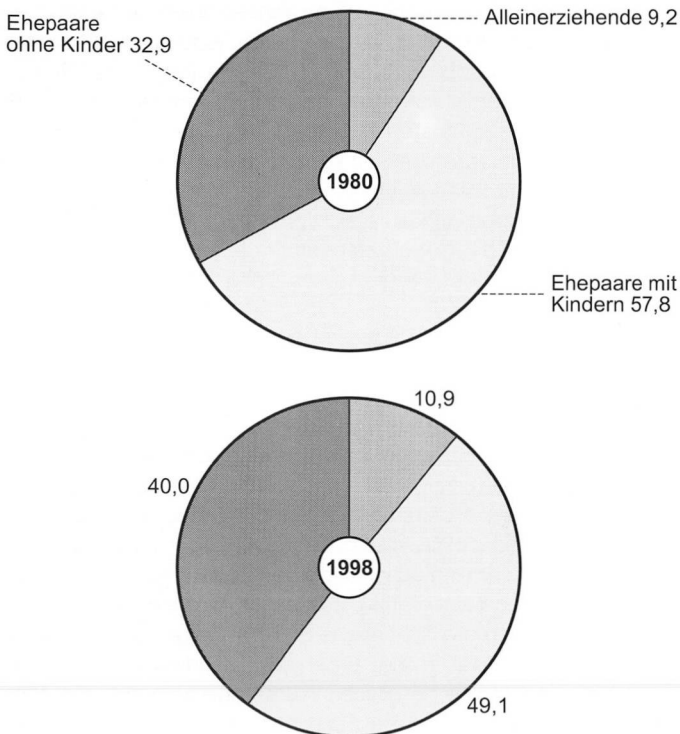
- Ehepaare ohne Kinder
- Ehepaare mit Kindern
- Alleinerziehende mit Kindern

in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich verschoben haben. So ist in Baden-Württemberg der Anteil der Ehepaare ohne Kinder deutlich angestiegen, und zwar von rund 33 % im Jahr 1980 auf heute 40 %. Demgegenüber hat sich der Anteil der „traditionellen“ Kernfamilien, das heißt der Ehepaare mit Kindern, von rund 58 % im Jahr 1980 auf gerade noch 49 % reduziert (Schaubild 3). Zu beachten ist allerdings, daß Ehepaare ohne Kinder nicht gleichzusetzen sind mit zeitlebens kinderlosen Ehen. Ehepaare ohne Kinder können zwar zum einen zeitlebens kinderlose Ehen sein, aber auch Ehepaare, die noch keine Kinder haben, oder Ehepaare, deren Kinder den elterlichen Haushalt bereits verlassen haben.

Schaubild 3
Familienstrukturen in Baden-Württemberg 1980 und 1998

Ergebnisse des Mikrozensus

Anteile in %



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

509 99

Immer mehr Kinder wachsen mit nur einem Elternteil auf

In Baden-Württemberg ist die Zahl der Alleinerziehenden im Zeitraum von 1980 bis 1998 von rund 228 000 auf über 302 000 angestiegen. Damit hat sich ihr Anteil an allen Familien von gut 9 % auf knapp 11 % erhöht. Dieser Anstieg hat zur Folge, daß immer mehr Kinder bei einem alleinstehenden Elternteil aufwachsen. Allein in den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Kinder, die mit nur einem Elternteil leben, von rund 360 000 auf nahezu 433 000 erhöht. Dennoch lebt nach wie vor die Mehrheit der Minderjährigen (rund 87 %) in einer „traditionellen“ Familie mit einem verheirateten Elternpaar zusammen.

Bei den Alleinerziehenden handelt es sich nach wie vor in der Mehrzahl um Mütter. Der Anteil der Väter unter den Alleinerziehenden ist zwar in den letzten beiden Jahrzehnten etwas angestiegen, er war jedoch auch 1998 noch vergleichsweise niedrig. So waren 1980 rund 15 % und 1998 knapp 19 % der Alleinerziehenden Männer.

Wie die Betrachtung des Familienstandes der Alleinerziehenden zeigt, haben sich hinsichtlich der Ursachen für diese Familienform in den letzten beiden Jahrzehnten einige Verschiebungen ergeben. So war vor 20 Jahren noch mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden (52,4 %) verwitwet. Jeweils jede(r) zehnte Alleinerziehende war ledig oder lebte vom Ehepartner getrennt. Knapp 30 % waren geschieden. Seither hat sich die Situation deutlich gewandelt: Der Familienstand „verwitwet“ spielte 1998 mit nur noch rund 26 % eine weitaus geringere Rolle. Statt dessen hat sich der Anteil der ledigen Mütter bzw. Väter verdoppelt und der der geschiedenen Elternteile hat sich gegenüber 1980 um mehr als 10 Prozentpunkte auf knapp 40 % erhöht. Aus dem

Familienstand der Alleinerziehenden läßt sich ablesen, daß vor 20 Jahren andere Lebensumstände im Vordergrund standen, wenn Kinder mit nur einem Elternteil aufwuchsen. Damals war – wie bereits erwähnt – jede(r) zweite Alleinerziehende verwitwet. Seither wird die Familienform „alleinerziehend“ immer stärker eine Folge der steigenden Scheidungszahlen. Außerdem führt die zunehmende Zahl nichtehelicher Geburten in Baden-Württemberg zu immer mehr ledigen Alleinerziehenden.

Trend zur kleineren Familie

Die Familien in Baden-Württemberg sind in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich kleiner geworden. Dieser Trend zeigt sich sowohl bei den Ehepaarfamilien als auch bei den Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil. Ursächlich für diese Entwicklung ist der Rückgang der Familien mit drei und mehr Kindern. Im Jahr 1980 hatten noch rund 22 % der Ehepaare drei und mehr Kinder, 1998 traf dies nur noch auf etwa 16 % der Ehepaarfamilien zu. Auch bei den Familien von alleinerziehenden Müttern und Vätern verlief die Entwicklung der Kinderzahlen rückläufig: Zu Beginn der 80er Jahre hatten immerhin noch knapp 12 % der Alleinerziehenden drei und mehr Kinder. 1998 lag der Anteil der Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern bei gerade noch rund 7 %. Wie der Blick auf die Kinderzahlen in den Familien weiter zeigt, wächst in den „traditionellen“ Ehepaarfamilien auch heute noch die Mehrzahl der Kinder mit Geschwistern auf. So haben in Ehepaarfamilien knapp 60 % der Kinder mindestens einen Bruder oder eine Schwester. In den Familien von alleinerziehenden Müttern und Vätern ist die Situation anders: 1998 lebten in zwei Drittel dieser Familien Einzelkinder.

Nichteheliche Lebensgemeinschaften

Bei einer Betrachtung der unterschiedlichen Lebensformen der Bevölkerung dürfen die nichtehelichen Lebensgemeinschaften nicht unerwähnt bleiben. Die Zahl dieser Paare hat in den letzten zehn Jahren überaus stark zugenommen. So wurde ihre Zahl 1988 auf rund 100 000 geschätzt, 1998 wurden im Rahmen des Mikro-

zensus nahezu 207 000 „Ehen ohne Trauschein“ ermittelt. Die Frage, ob es sich bei den nichtehelichen Lebensgemeinschaften um „Ehen auf Probe“ oder um dauerhafte Alternativen zur Ehe handelt, läßt sich mit den Daten der amtlichen Statistik nicht beantworten. Für die These der „Ehe auf Probe“ spricht allerdings, daß es gegenwärtig überwiegend jüngere Personen sind, die sich für diese Form des Zusammenlebens entscheiden. So sind rund 60 % der Partner in nichtehelichen Lebensgemeinschaften jünger als 35 Jahre. Bei der überwiegenden Zahl dieser Partnerschaften handelt es sich um kinderlose Beziehungen (78,0 %). Lediglich rund jede fünfte „wilde Ehe“ ist eine Familie mit Kindern.

Wohnsituation der Haushalte und Familien in Baden-Württemberg

Die Wohnsituation gehört zu den wesentlichen Rahmenbedingungen für Lebensqualität. Insbesondere die Lebensbedingungen von Familien werden durch das Wohnumfeld beeinflusst. Wichtige Indikatoren für Wohnqualität bilden u.a. die Größe der Wohnung, die zur Verfügung stehende Wohnfläche pro Person, die Eigentumsverhältnisse und die Kosten des Wohnens. Im Rahmen des Mikrozensus 1998 wurden erstmals seit der Gebäude- und Wohnungsstichprobe 1993 wieder Daten zur Wohnsituation von Haushalten und Familien erhoben. Die Ergebnisse dieser Zusatzerhebung wurden an die Daten der Wohnungsforschreibung angepaßt, um die Vergleichbarkeit mit anderen Erhebungen der Wohnsituation zu gewährleisten.

Eigentümerquote von Familien überdurchschnittlich hoch

Im April 1998 lebten in Baden-Württemberg rund 47 % der Haushalte in der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Haus und knapp 53 % zur Miete. Wie der Vergleich mit den Ergebnissen der Wohnungsstichprobe 1978 zeigt, ist die Eigentümerquote in den letzten 20 Jahren nicht unbeträchtlich angestiegen; damals waren lediglich knapp 42 % der Haushalte im Land Eigentümer ihrer Wohnung oder ihres Hauses. Betrachtet man für 1998 die Eigentümerquote verschiedener Haushaltstypen, dann zeigt sich, daß die der Familien mit knapp 58 % deutlich über dem Landesdurchschnitt lag. Allerdings trifft diese Aussage nur auf Ehepaare mit Kindern (Eigentümerquote 58,7 %) und Ehepaare ohne Kinder (63,1 %) zu. Von den Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil wohnte lediglich gut jede dritte in den eigenen „vier Wänden“. Der „Traum vom eigenen Haus“ war 1998 für nahezu 1 Mill. Haushalte in Baden-Württemberg Realität. Bei knapp der Hälfte dieser Haushalte handelte es sich um Familien mit Kindern.

Aus den Ergebnissen des Mikrozensus geht außerdem hervor, daß 1998 jeder Baden-Württemberger im Durchschnitt über 40 Quadratmeter (m²) Wohnfläche verfügte. Im Jahr 1978 hatte dieser Wert noch bei knapp 31 m² gelegen, das heißt, die Versorgung mit Wohnfläche hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich verbessert. Dabei zeigt sich, daß die Personen in Eigentümerwohnungen mit knapp 45 m² pro Person deutlich besser versorgt waren als Mieter (mit rund 35 m²) (Tabelle 2). Außerdem wird deutlich, daß – gemessen an der durchschnittlichen Wohnfläche pro Person – mit zunehmender Personenzahl in einem Haushalt dem einzelnen immer weniger Wohnfläche zur Verfügung steht. Damit schneiden auch Familien mit Kindern bei der Wohnflächenversorgung schlechter ab als kinderlose Haushalte. So hat eine alleinlebende Person im Durchschnitt eine Wohnfläche von nahezu 70 m², und Ehepaare ohne Kinder kommen im-

Tabelle 2
Wohnflächenversorgung pro Person in ausgewählten Haushalts- und Familientypen in Baden-Württemberg 1998
Ergebnisse des Mikrozensus

Haushalts-/ Familientyp	Haushalte insgesamt	Mieterhaushalte	Eigentümerhaushalte
	Fläche pro Person in m ²		
Einpersonenhaushalte	69,3	60,1	87,0
Ehepaare mit 1 Kind	35,2	28,8	41,6
Ehepaare mit 2 Kindern	28,3	23,1	32,4
Ehepaare mit 3 Kindern	23,7	19,3	27,0
Ehepaare mit 4 und mehr Kindern	21,3	17,1	25,1
Ehepaare ohne Kinder	49,3	39,7	54,8
Alleinerziehende mit 1 Kind	42,3	38,3	55,0
Alleinerziehende mit 2 und mehr Kindern	32,6	30,0	41,8
Insgesamt	40,2	35,3	44,6

merhin noch auf rund 50 m² pro Person. Bei einer (Ehepaar-) Familie mit zwei Kindern entfallen auf jedes Familienmitglied nur noch gut 28 m² Wohnfläche. Auch bei den Familien gilt, daß diejenigen, die ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung bewohnen, mehr Wohnfläche haben. So verfügte 1998 in Baden-Württemberg eine vierköpfige Familie, die zur Miete wohnte, über lediglich durchschnittlich 23 m² Wohnfläche pro Person. Eine gleich große Familie, die eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus bewohnte, hatte hingegen 32 m² pro Person vorzuweisen.

Mietbelastung Alleinerziehender deutlich über der anderer Familien

In Baden-Württemberg zahlten 1998 die Mieterhaushalte im Durchschnitt 802 DM Kaltmiete. Die Quadratmetermiete lag bei durchschnittlich 10,89 DM. Hinsichtlich der Quadratmetermiete zeigen sich bei verschiedenen Haushalts- und Familientypen nur geringe Unterschiede. So lag die Durchschnittsmiete je Quadratmeter Wohnfläche bei „Single“-Haushalten mit 10,99 DM leicht über dem Landeswert, während Familien mit durchschnittlich 10,75 DM pro Quadratmeter etwas weniger bezahlen mußten. Auch die Unterschiede zwischen den Mieten von Ehepaarfamilien und von Alleinerziehenden waren gering. So zahlten Ehepaarfamilien mit Kindern im Durchschnitt 10,79 DM. Bei Alleinerziehenden lag die Durchschnittsmiete je Quadratmeter Wohnfläche in Baden-Württemberg bei 10,98 DM.

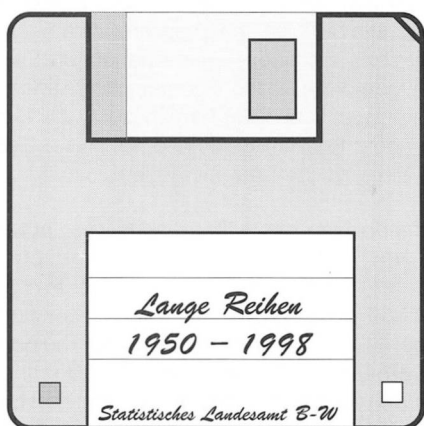
Hinter diesen Durchschnittswerten für Quadratmetermieten verbergen sich allerdings erhebliche Spannbreiten bei den zu zahlenden Durchschnittsmieten je Wohneinheit: So gab 1998 ein Einpersonenhaushalt in Baden-Württemberg im Durchschnitt 649 DM für Miete aus, Alleinerziehende bezahlten durchschnittlich 894 DM und Ehepaare mit Kindern kamen auf 980 DM Wohnungsmiete. Bei den Mietpreisen sind außerdem erhebliche regionale Unterschiede zu berücksichtigen.

Obwohl die Quadratmetermieten, die Alleinerziehende zu bezahlen haben, nur leicht über den landesdurchschnittlichen Werten liegen, ist dennoch die Mietbelastung alleinerziehender Väter und Mütter überdurchschnittlich hoch. Im Landesdurchschnitt betrachtet gab in Baden-Württemberg knapp die Hälfte der Mieterhaushalte bis zu 25 % ihres Haushaltsnettoeinkommens für die Wohnungsmiete aus, die andere Hälfte bezahlte 25 % und mehr, wobei bei nahezu einem Fünftel aller Haushalte die Mietbelastung bei 40 % und darüber lag. Bei den Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil sind hingegen Mietbelastungen von 40 % des Haushaltseinkommens oder gar mehr noch häufiger. Im Rahmen des Mikrozensus 1998 gaben 41 % der Alleinerziehenden an, 40 % oder mehr für Miete ausgeben zu müssen. Bei den Ehepaaren ohne Kinder und den Ehepaaren mit Kindern war dies nur bei knapp 10 % der Fall.

Die Tatsache, daß Alleinerziehende in Baden-Württemberg einen größeren Anteil ihres Einkommens für Miete ausgeben müssen als Ehepaare, ist eine Folge der geringeren Durchschnittshaushaltseinkommen alleinerziehender Mütter und Väter. Da bei mehr als der Hälfte der Ehepaare mit Kindern beide Partner erwerbstätig sind und darüber hinaus jede(r) dritte Alleinerziehende (35,9 %) nicht berufstätig ist (nur bei rund 8 % der Ehepaare sind beide Ehegatten nicht erwerbstätig), erzielen Ehepaare mit Kindern – im Durchschnitt betrachtet – deutlich höhere Haushaltseinkommen als alleinerziehende Väter und Mütter: 1998 hatte nur eine kleine Minderheit der Ehepaare mit Kindern (2,3 %) bzw. ohne Kinder (6,1 %) ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 1 800 DM. Von den Alleinerziehenden hingegen befand sich mehr als jeder fünfte (21,9 %) in dieser Einkommensgruppe. Umgekehrt konnten rund 25 % der Ehepaare ohne Kinder und 42 % der Ehepaare mit Kindern über ein Einkommen von 5 000 DM und mehr verfügen. Bei den Alleinerziehenden traf dies nur auf jeden zehnten zu.

Monika Hin

Daten – Fakten – Entwicklungen



Preis: 49,00 DM
 Diskettenformat: 3,5"
 Tabellen: EXCEL für Windows®, Version 5.0/95
 Texte: WORD für Windows®, Version 6.0/95

Jetzt wieder aktuell

Lange Reihen 1950 – 1998
 zur demographischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Die Fortschreibung und sachliche Erweiterung des Bandes 488 jetzt auf Diskette.
 Printversion gegen Schutzgebühr von 15,00 DM.

Bestellung:

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg,
 Postfach 10 60 33, 70049 Stuttgart,
 Telefon (0711) 641-2833, Telefax (0711) 641-2973
 Internet: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de>
 E-Mail: poststelle@stala.bwl.de



STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG

